

INTERVIEW



Peter Haan, Leiter der Abteilung Staat am DIW Berlin

„Nicht nur Einkommen und Lebenserwartung, auch das Pflegerisiko ist sozial ungleich verteilt“

1. **Herr Haan, wie wirkt sich die Höhe des Einkommens auf die Lebenserwartung aus?** Personen mit höheren Einkommen leben länger. Das haben viele Studien in mehreren Ländern deutlich gezeigt. Dahinter steckt unter anderem, dass Menschen mit höheren Einkommen besser gebildet sind, sich zum Teil gesünder ernähren können, weil sie mehr Geld haben und dass sie in Berufen arbeiten, die geringere Belastungen haben.
2. **Was bedeutet das für das Pflegerisiko?** Hier finden wir interessanterweise ein sehr ähnliches Muster. Wir können zeigen, dass Menschen mit höheren Einkommen nicht nur länger leben, sondern auch länger gesund sind. Das bedeutet, dass ärmere Menschen, die oft eine hohe Berufsbelastung haben oder ArbeiterInnen sind, schneller zum Pflegefall werden.
3. **Wie hoch ist das durchschnittliche Pflegerisiko ab dem Renteneintrittsalter?** Das durchschnittliche Pflegerisiko liegt ungefähr bei 15 Prozent, wobei man hier differenzieren muss. Es gibt Menschen, die eine höhere Pflegestufe haben als andere, aber im Durchschnitt liegt das Risiko etwa bei 15 Prozent.
4. **Inwieweit unterscheidet sich dieses Pflegerisiko zwischen Menschen mit höheren und niedrigeren Einkommen?** Wir haben in der Studie gezeigt, dass sich die Zahl der Jahre ab dem Alter 65 bis eine Pflegebedürftigkeit besteht, sehr stark nach dem Einkommen unterscheidet. Bei Menschen mit einem höheren Einkommen besteht etwa fünf Jahre später das Risiko einer Pflegebedürftigkeit. Hier sehen wir bei Männern und bei Frauen in der Tendenz die gleichen Ergebnisse.
5. **Welche Rolle spielen die Pflegekosten, von denen ärmere Personen ja stärker betroffen sind?** Die Eigenbeiträge zur Pflege sind sehr hoch in Deutschland. Es gibt Schätzungen, dass für einen stationären Pflegeplatz ein Haushalt etwa 2 100 Euro pro Monat selber zahlen muss. Ob man

das finanzieren kann, hängt natürlich sehr stark davon ab, wie hoch das eigene Einkommen ist, und dieses Risiko wird bisher nur zum Teil durch die sozialen Sicherungssysteme kompensiert.

6. **Welche sozialpolitische Bedeutung haben Ihre Ergebnisse?** Unsere Ergebnisse zeigen, dass Ungleichheit nicht nur im Einkommen dargestellt werden kann, sondern dass es auch in der Lebenserwartung und in Pflegewahrscheinlichkeit eine Ungleichheit gibt. Um diese Ungleichheit zu bekämpfen, brauchen wir sozialpolitische Maßnahmen, die das ausgleichen.
7. **Wie könnten diese Maßnahmen aussehen?** Der effektivste, aber auch langwierigste Ansatz ist, dass wir schon während der Erwerbsphase darauf achten, dass Menschen, die eine hohe Berufsbelastung haben, besser betreut werden und dass die Situation an den Arbeitsplätzen verbessert wird. Kurzfristig hingegen muss mehr Geld aus der Pflegeversicherung in das System fließen, und bei dem finanziellen Spielraum, den wir gerade haben, ist es wichtig, dass wir auch über eine Umverteilung innerhalb des Systems nachdenken. Zum Beispiel könnten die Beiträge aus der Pflegeversicherung zur Unterstützung der Haushalte einkommensabhängig gemacht werden. Das heißt, dass ärmere Haushalte einen höheren Beitrag aus der Pflegeversicherung bekommen als reichere Haushalte. Unsere Ergebnisse zeigen auch, dass die Wahrscheinlichkeit, ein Pflegerisiko zu haben, für Menschen in der gesetzlichen Pflegeversicherung deutlich höher ist als für jene in der privaten Pflegeversicherung. Eine Möglichkeit, hier eine gerechtere Lösung zu finden, ist, über eine Bürgerversicherung nachzudenken, in der die private und die gesetzliche Versicherung zusammengebracht werden.

Das Gespräch führte Erich Wittenberg.



Das vollständige Interview zum Anhören finden Sie auf www.diw.de/interview

IMPRESSUM



DIW Berlin — Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e.V.

Mohrenstraße 58, 10117 Berlin

www.diw.de

Telefon: +49 30 897 89-0 Fax: -200

88. Jahrgang 3. November 2021

Herausgeberinnen und Herausgeber

Prof. Dr. Tomaso Duso; Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.; Prof. Dr. Peter Haan;
Prof. Dr. Claudia Kemfert; Prof. Dr. Alexander S. Kritikos; Prof. Dr. Alexander
Kriwoluzky; Prof. Dr. Stefan Liebig; Prof. Dr. Lukas Menkhoff; Prof. Karsten
Neuhoff, Ph.D.; Prof. Dr. Carsten Schröder; Prof. Dr. Katharina Wrohlich

Chefredaktion

Sabine Fiedler

Lektorat

Dr. Markus M. Grabka

Redaktion

Prof. Dr. Pio Baake; Marten Brehmer; Rebecca Buhner; Claudia Cohnen-Beck;
Dr. Hella Engerer; Petra Jasper; Sebastian Kollmann; Sandra Tubik;
Kristina van Deuverden

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice, Postfach 74, 77649 Offenburg

leserservice@diw.de

Telefon: +49 1806 14 00 50 25 (20 Cent pro Anruf)

Gestaltung

Roman Wilhelm, Stefanie Reeg, DIW Berlin

Umschlagmotiv

© imageBROKER / Steffen Diemer

Satz

Satz-Rechen-Zentrum Hartmann + Heenemann GmbH & Co. KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

ISSN 0012-1304; ISSN 1860-8787 (online)

Nachdruck und sonstige Verbreitung – auch auszugsweise – nur mit
Quellenangabe und unter Zusendung eines Belegexemplars an den
Kundenservice des DIW Berlin zulässig (kundenservice@diw.de).

Abonnieren Sie auch unseren DIW- und/oder Wochenbericht-Newsletter
unter www.diw.de/newsletter